

Das Wilhelmuslied in den Niederlanden und in Deutschland

Eberhard Nehlsen

*Wilhelmus van Nassouwe
ben ik, van Duitse bloed,
Den vaderland getrouwe
blijf ik tot in den dood.
Een Prinse van Oranje
ben ik vrij onverveerd.
De koning van Hispanje
heb ik altijd geëerd.¹*

Wer sich als Deutscher die niederländische Nationalhymne bewusst anhört, kann ins Grübeln kommen, auch wenn er die niederländische Sprache nicht beherrscht. „van Duitsen bloed“ – wie bitte? Die Niederländer singen vom *deutschen* Blut? „Den Koning van Hispanje heb ik altijd geëerd“ – den König von *Spanien* geehrt? Und wer auf die Melodie genauer achtet, dem fällt dieser merkwürdige Taktwechsel bei „Een Prinse“ auf – sehr seltsam.

Text, Melodie und vor allem die inzwischen 450jährige, wechselvolle Geschichte des Liedes sind ein spannendes Untersuchungsobjekt, das den Verfasser seit mehr als 30 Jahren begleitet. Überraschenderweise hat das Lied auch in Deutschland oder besser: im deutschsprachigen Raum zu verschiedenen Zeiten eine bedeutsame Rolle gespielt. Im Folgenden soll die Geschichte des Wilhelmuslieds in den Niederlanden und in Deutschland kurz referiert werden.

Zur Entstehung des Liedes

Zum besseren Verständnis des Liedtextes kommt man nicht umhin, sich mit der niederländischen Geschichte zu beschäftigen, mit dem Beginn des Unabhängigkeitskampfes gegen Spanien 1568. Wilhelm von Nassau, 1533 geboren in Dillenburg als ältester Sohn des Grafen von Nassau, erbte 1544 das kleine, aber souveräne Fürstentum Orange im Süden Frankreichs und damit den Titel „Prinz von Oranien“ sowie den ausgedehnten nassauischen Besitz in den Niederlanden. Er wurde fortan am kaiserlichen Hofe zu Brüssel erzogen und wurde zu einem der wichtigsten Vertreter des niederländischen Hochadels. Als 1566/67 die Unruhen gegen die spanische Politik der Religionsunterdrückung und wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen begannen, setzte er sich zusammen mit

1 Text nach Barend-van Haefen 2000, 19.

den Grafen Egmont und Hoorn an die Spitze der Kräfte, die eine Veränderung forderten. An der Loyalität zu dem spanischen König ließ er jedoch nicht den geringsten Zweifel, alles andere wäre als Hochverrat ausgelegt worden. Darauf spielen die Worte des Liedes an: „Den König von Spanien habe ich allzeit geehrt“.

Der spanische König entsandte den gefürchteten Herzog Alba in die Unruheprovinzen, der umgehend jegliche Opposition erbarmungslos unterdrückte und durch die Hinrichtung von Egmont und Hoorn, neben Wilhelm die wichtigsten Vertreter des Hochadels, ein markantes Zeichen setzte. Nachdem so für Wilhelm die Lage in den Niederlanden aussichtslos und gefährlich geworden war, zog er sich zu seinen Verwandten in Dillenburg zurück und organisierte von dort aus den Widerstand gegen das Schreckensregiment Albas. Nach mehreren erfolglosen militärischen Vorstößen gelang es den „Wassergeusen“ am 1. April 1572, die kleine Stadt Den Briel in Südholland einzunehmen. In der Folge entwickelte sich ein langer Kampf, der „Achtzigjährige Krieg“, in dessen Verlauf große Teile der Niederlande von der spanischen Herrschaft befreit wurden und der schließlich zur Unabhängigkeit führte.

1573 erhalten wir erstmals Kunde von dem Wilhelmuslied. Einer Chronik zufolge sang ein Soldat während der Belagerung von Haarlem das Lied auf der Stadtmauer (Bruin 1998, 19). Eine andere Chronik meldet für dasselbe Jahr, dass das Wilhelmus überall gesungen wurde, vor allem auf den Schiffen (Bruin 1998, 19). Das und einige andere Erwähnungen sind Belege für die Existenz und Popularität des Liedes in dieser frühen Phase des Krieges. Den vollständigen Text des Liedes kennen wir jedoch erst aus einem Geusenliederbuch, das 1576 gedruckt sein muss (Abb. 1; RNL 2001, 793, D 294).²

Dieses Liederbuch fasste Lieder über den Aufstand zusammen und erschien in immer wieder erweiterten Auflagen bis weit ins 17. Jahrhundert. In dem Buch trägt das Wilhelmuslied diese ausführliche Überschrift:

Corts na dat Graef Lodewijck van Groninghen op ghebroken, ende van Groeninghen verdreuen was is de Prince van Oraengien na de mase ghe-toghen.

Een nieu Christelijck Liedt gemaect ter eeren des Doorluchtigsten Heeren Wilhelm Prince tot Oraengien, Patris Patriae mijnen G. Vorsten ende Heeren. Waer van deerste Cappitael letteren van elck Vers zijner V. G. Name meebrenghen.

Na de wijse van Chartres.

Wie der Titel andeutet, bilden die Anfangsbuchstaben der 15 Strophen den Namen: WILLEM VAN NASSOV (s. a. Abb. 3). Strophe 1 beginnt ebenfalls

² Bis in die 1990er Jahre hinein galt der Abdruck des Liedes im Geusenliederbuch von 1581 als älteste niederländische Überlieferung. Dann entdeckte Martine de Bruin zunächst in Paris einen älteren Druck von 1577/78 (Bruin 1998, 25ff.), später dann noch in Göttingen den bislang ältesten Druck von 1576. Dieser Druck (Sigle: NiGeuLb1576) ist als Digitalisat einsehbar über www.liederenbank.nl; als Volltext editiert auf <https://kurzelinks.de/54ll>.

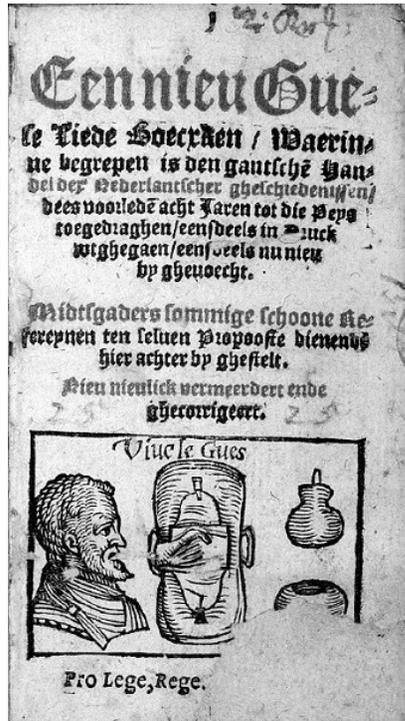


Abb. 1: Een nieu Guese liede boeckken. Titelseite des Geusenliederbuch von 1576

mit seinem Namen und führt den Prinzen als Sprecher ein: „Wilhelmus van Nassouwe ben ik“. Unmittelbar darauf folgt der Hinweis, er sei „van Duitse bloed“. Diese Erwähnung des deutschen Blutes hat in der Vergangenheit zu Irritationen geführt – und sie tut es immer noch. Nun ist die Abstammung Wilhelms aus Deutschland unzweifelhaft, und so kann diese Verszeile auch interpretiert werden: „uit een Duits geslacht“ (Barend-van Haeften 2000. 19). „Duytsch“ hatte früher durchaus noch eine umfassendere Bedeutung als im heutigen Sprachgebrauch: „Het woord Duits betekent in de zestiende eeuw: niet-Romaans, niet-Wals, niet-Frans en dan óók naar mate van zijn beperktere betekenis: Nederlands“ (Drewes 1946, 62). Das Lied bietet im weiteren Verlauf eine ausführliche Rechtfertigung von Wilhelms bisherigen Handlungen, erwähnt die Opfer, die seine Familie gebracht hat (Str. 4,5–8: „Graaf Adolf is gebleven in Friesland in de slag“) und spricht den unterdrückten Niederländern Mut zu.

Die Forschung

Das Wilhelmuslied muss in der Phase zwischen 1568 und 1572 entstanden sein, bevor im April 1572 Gebiete befreit wurden. Aber Genaues weiß man nicht, denn es gibt keine Dokumente über das Lied aus dieser Zeit. Und doch – oder

vielleicht deswegen – hat sich die Forschung gerade für die Entstehung interessiert. Leitfaden war (und ist zum Teil immer noch) ein Komplex von vier Fragen, die A. J. Veenendaal (1954) formulierte: I. Waartoe is het Wilhelmus geschreven? II. Waar is het geschreven? III. Wanneer is het geschreven? IV. Wie kan het geschreven hebben?

Die ungemein zahlreichen Beiträge der Forschung zu diesen Themenkomplexen können hier nicht dargestellt werden.³ Nur zur letzten, der Autorenfrage, die in der niederländischen Forschung seit Jahrzehnten eine zentrale Rolle spielt, sei einiges angemerkt.

Dass man bei einem so bekannten und einflussreichen Lied nicht weiß, wer der Verfasser war, hat viele namhafte Forscher beschäftigt und zu einer Vielzahl von Hypothesen geführt. Am häufigsten wurde dabei der Name Philips van Marnix, Heer von Mont Saint Aldegonde (1540–1598) genannt. In jüngster Zeit ist dann der Name Petrus Datheen (ca. 1531–1588), der durch seine Psalmbereitung bekannt geworden ist, ins Spiel gebracht worden (Kestemont e.a. 2017). Eine computergestützte Analyse von Liedtexten führte zu dem Ergebnis, dass Datheen am wahrscheinlichsten als Verfasser des Wilhelmus anzusehen ist, ohne dass ein absoluter Beweis existiert.

Wer sich mit dem Wilhelmuslied näher beschäftigen will, dem sei eine Recherche in der schon erwähnten *liederenbank* (www.liederenbank.nl) empfohlen.⁴

Das Wilhelmuslied im deutschen Sprachraum

Der Druck in dem Geusenliederbuch von 1576 ist nicht die älteste Überlieferung des Liedtextes. Im Jahr 1573 erschien bereits ein Druck mit einer deutschen Übersetzung (Abb. 2).⁵

Es handelt sich um eine Liedflugschrift, ein kleines Heftchen im Umfang von vier Blättern. In solchen Heften wurden in der frühen Neuzeit Lieder aller Art massenhaft gedruckt und vertrieben: geistliche und weltliche, althergebrachte und neue, politische und unpolitische; das ganze Spektrum, das für ein sanges-

3 15 verstreut erschienene Beiträge sind zusammengefasst in Gier 1985. 757 Titel werden genannt bei Maljaars & Lenselink 1993. Seitdem sind noch viele weitere Bücher und wissenschaftliche Artikel erschienen, u. a. Nationale hymnen: Het Wilhelmus en zijn burens (red.: Louis Peter Grijp), Nijmegen / Amsterdam 1998 und Kestemont e.a. 2017.

4 Die Datenbank wurde von dem Musikwissenschaftler Louis Peter Grijp (1954–2016) entwickelt und ist beim Meertens-Instituut in Amsterdam angesiedelt. Sie umfasst etwa 175.000 Lieder vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Bei der Suchanfrage „Wilhelmus“ erscheinen mehr als 1000 Einträge, darunter viele Varianten, Um- und Neudichtungen, Tonaufnahmen und Literaturverweise.

5 Das einzige bekannte Exemplar befindet sich in der Universitätsbibliothek Bern (Signatur.: MUE Rar alt var 235:237; digital erreichbar unter <https://kurzelinks.de/5fgq>. 1985 habe ich den Druck zuerst bekannt gemacht (Nehlsen 1985). Der Druck ist, was ich damals noch nicht wusste, ein Produkt aus der Offizin von Thiebolt Berger in Straßburg, s. Nehlsen 1998, 99.

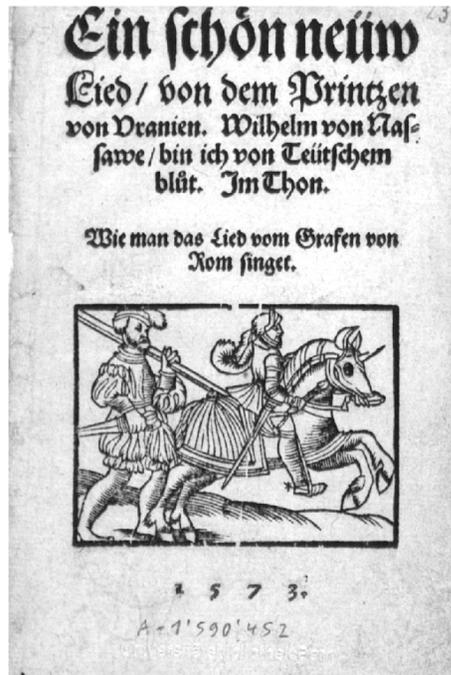


Abb. 2: *Ein schön neüw Lied von dem Printzen von Vranien* [Straßburg] 1573

freudiges und neugieriges Publikum attraktiv war, wurde produziert.⁶ Noten enthielten diese Drucke in der Regel nicht, zur musikalischen Realisation genügte ein Verweis auf eine bekannte Melodie, die so genannte Tonangabe. In diesem Fall verweist das Titelblatt auf den „Grafen von Rom“, eine damals sehr bekannte Ballade. Das ist wohl so zu erklären, dass die „wijze van Chartres“ in Deutschland eben nicht bekannt war, so dass man auf eine bekannte Melodie in gleichem Strophenbau zurückgriff. Das Besondere bei diesem Druck ist, dass in den Liedtext drei Strophen eingefügt sind, die nicht zu dem ursprünglichen Lied gehören und die die Belagerung von Haarlem von 1573 thematisieren.

Dass das Wilhelmuslied in Deutschland erschien, vermag nur auf den ersten Blick zu verwundern. Von 1566 an wurden die Ereignisse in den Niederlanden in Deutschland aufmerksam verfolgt, es erschien eine Vielzahl von berichtenden und kommentierenden Flugschriften, und auch zahlreiche Lieder über die Geschehnisse wurden verbreitet. So erregten die Hinrichtungen von Egmont und Hoorn viel Aufsehen und wurden in Liedern verarbeitet. Auch die Belagerung

6 Ein umfassendes, modernes Verzeichnis der Liedflugschriften existiert bislang nicht. Ich bereite schon seit vielen Jahren ein Gesamtverzeichnis aller nachweisbaren Liedflugschriften vor. Zurzeit (Aug. 2021) sind für den Zeitraum 1501–1650 insgesamt 7084 Drucke erfasst. Publiziert sind bereits Kataloge der Sammlungen in Berlin (BLF 2008/2009) und Zürich (ZLF 2021). In beiden Katalogen sind Drucke mit Bezug zum Wilhelmuslied enthalten.

von Haarlem, die 1572/73 mehr als ein halbes Jahr andauerte und schließlich zur Eroberung durch Albas Truppen führte, ist Gegenstand mehrerer Lieder geworden.

Nicht nur in den Niederlanden selbst, auch in Deutschland verbreitete sich das Wilhelmuslied ungemein schnell und erlebte eine lang andauernde Popularität. Abzulesen ist das zum einen (a) an der Vielzahl der Drucke des Liedes, zum andern (b) an der großen Menge von Liedern, die auf die Melodie „Wilhelmus“ gedichtet wurden (Nehlsen 1993, 171–183):

(a) Die Überlieferungen erstrecken sich über einen Zeitraum von 1573–1663. Am häufigsten findet es sich in Liedflugschriften, gedruckt 1573, 1611, 1613, 1621, 1629, ca. 1640, 1646 und 1663 (Nehlsen 1993, T-1, T-8–10, T-12).⁷ Nur der Druck von 1573 enthält das Wilhelmuslied allein, den anderen Drucken sind jeweils ein oder drei weitere Lieder beigegeben. Ein Druck, der von 1613, ist in niederdeutscher Sprache.

Auch in mehreren Liederbüchern ist das Lied enthalten. In mehreren Auflagen der sogenannten „Frankfurter Liederbuchgruppe“, die zwischen 1580 und 1600 erschienen, ist es enthalten (Nehlsen 1993, T-2), sodann etwa 1600 in den zwei bekannten Auflagen des niederdeutschen Liederbuches (Nehlsen 1993, T-3) und in einer 1650 erschienenen Anthologie von „jetzo üblichen Liedern“ (Nehlsen 1993, T-11), sowie 1603 eine Ausgabe mit gekürztem Text, aber mit einem vierstimmigen Satz des Coburger Komponisten Melchior Franck (Nehlsen 1993, T-5). Hinzu kommen ein dekorativer Einblattdruck von 1608 (Nehlsen 1993, T-26, s. Abb. 3) und eine handschriftliche aufgezeichnete Fassung (Nehlsen 1993, T-4).

(b) Neue Texte, die auf schon vorhandenen Melodien gedichtet werden, nennt man Kontrafakturen. Das Wilhelmuslied ist selbst eine solche Kontrafaktur, indem es einer französischen Melodie unterlegt wurde. Nachdem das Lied eine große Bekanntheit erreichte, lag es nahe, auch für neue Lieder diese Melodie als Tonangabe zu wählen. In den Niederlanden sind bis 1750 etwa hundert Kontrafakturen bekannt. Für den deutschsprachigen Raum sind mehr als 40 Lieder nachweisbar, die als Tonangabe „Wilhelmus“ besitzen (Nehlsen 1993, 420–461).

Es ist ein häufig zu beobachtendes Phänomen, dass für einen neuen Text eine bestimmte Melodie im selben Strophenbau nicht nur wegen der Bekanntheit der Melodie gewählt wurde, sondern weil diese mit bestimmten Assoziationen verknüpft war. Was verbanden die Zeitgenossen mit dem Wilhelmuslied? Ein frommer Fürst aus deutschem Adel führte einen heldenhaften Kampf in den Niederlanden gegen den spanisch-habsburgischen König. Verbunden waren also die Konnotationen „Kampf, militärische Auseinandersetzung“, „Niederlande“, „frommer Fürst“, „Heldenlied“, „antispanisch“, „antikatholisch“. Nicht in allen,

⁷ Erst später wurde mir ein weiterer Druck bekannt, eine etwa 1640 gedruckte Liedflugschrift: Vier Schöne Neue Lieder. Das Erste. Wilhelmus von Nassave/ etc. [...] Ex.: Kungliga biblioteket Stockholm: 118 B 23 b.

Ein Christlich Helden Liedt, gemacht zu ehren vnd wolgefallen dem weilant Durchleuchtigen vnd Hochgebornen KriegsFursten Wilhelm von Nassawen, Prinzen von Oranien &c. Der reformierten Niederländischen Staten Generalen Velt. Obersten. Darin die vorfall hochthaten seiner Prätzlichen Quiden in Worten mitbringen, vnd hat sein eigene melodey.

Wilhelmus von Nassawe
Bin Ich von Deutschem blut,
Dem Vaterlande getrowe
Bleib Ich bis in den doot . .
Ein Prinzze von Oranien
Bin ich gantz verwarfene,
Den König von Hispanien
Hab ich allzeit gehert .

In Gottes fried zu leben
Hab Ich allzeit getracht:
Darumb bin Ich vertrieben,
Vns Land vnd Leuthe gebracht.
Aur Got wirdt mich regieren
Als ein gutt Ins trauent,
Das Ich einst wider keren
Werd in mein Regimene .

Leide Ewch mein vnderfahen
Die anfrucht sind von ag,
Gut wurde Ewch nie verlassen
Al seid ihr nun beschwert .
Wer frum begert zu leben
Der hirt Got nach vnd tag,
Das er mir krafft wol geben
Das ich Ewch heissen mag .

Lieb vnd gutt all zusammen
Hab ich Ewch nit verlassen
Mein Bruder hoch von namen
Die haben solchs herbennt:
Graef Adolf ist gebibent
In Eisenst in der Schlacht:
Sein Seel im Ewigem leben
Erwart den Jungsten tag .

Edel vnd hoch geboren
Von Kaiserlichem stam,
Ein Fürst des Reichs erkoren
Als ein frum Christen man,
Euer Gottes Wort gepriesen
Hab Ich frey vnerzagt,
Als ein Heltz ohne vresen,
Mein edel blut gewagt .

Mein schult und mein vrcawer
Bist du o Got mein Herr,
Auf dich so wil ich bauen,
Vrtreue mich nommerweir:
Auf das ich frum mog bleiben
Dein diener zu aller stunde,
Die tyranney vertreiben
Die mir mein hertz durchdeit .



Als ein Prinz, auf geloben
Mit meiner süßes krafft,
Von dem Feinde vertrieben
Hab ich die Schlacht erwart:
Das sey Maerfricht tiegraben
Besörchen maget gewalt:
Mein vetter sah man tragen
Sehr muhtig durch das velt .

Ses der will des Herren
Vff der zeit meer gewest,
Hatt Ich gern wollen keren
Vn Ewch den schwern tempest.
Aber der hochst dar oben,
Der alle ding regiert,
Den man allzeit mußt loben
Der hat solchs nicht begert .

Sehr Christlich uns gerieben
Mein Prinzze dich gemacht;
Schauffrig ist gebibent,
Mein hertz im gegensuch
Den Herrn hab ich gebetten
Von meines hertzen grunt,
Das er mein sach wol treuen
Mein vnchult machet kunt .

Oklaw ihr arme schafften
Die seid in großer noot,
Euer hirt der sol nicht schlaffen
Seid ihr schon jetzt zerfrowt.
Zu Got wolt Ewch begeben,
Sein heilsam Wort nemde an,
Als frumme Christen leben,
Wirdt hie bald sein gethau .

Nix thut mich mehr erbarmē
In meinem gegensuch,
Dan das man sieh verarmen
Des Königs Ländel gutt,
Das Ewch die Spanier krencken
O edel Nidrländel gutt,
Wan Ich daran thu denken
Mein edel hertz das blut .

Nach laer sei ich enfangen
Von Got, mein Herrn das selb,
Darnach hat gres verlangt
Mein Prinzze dich gomucht:
Das ist das ich moy sterben
Mit ehren auff dem veld,
Ein ewig Reich erwerben
Als ein getrewer Heltz .

Werd Ich durch Gottes schickung
Von Ewch genommen hin,
Sein Wort bleib Ew erquickung
Bewahr Ewch hertz vnd sin,
Das Ihr zu keizen zeiten
Den Pfaffen konnt ins netz,
Gutte gnad wol Ewch geleiten
Das laes ich Ewch zur leet .

WILHELM vnd harnisch legen an, vnd irteit als ein Christen Man .

Abb. 3: Ein Christlich HeldenLiedt, Einblattdruck [Heidelberg, 1608]
VD17 1:738152V digital, Ex. der Staatsbibliothek zu Berlin

aber doch in vielen Kontrafakturen lassen sich diese Konnotationen wiederfinden, z. T. sogar mehrere in einem Lied.

Der Ereignisse im Achtzigjährigen Krieg sind mehrfach Thema der Wilhelmus-Kontrafakturen, so die Eroberung von Herzogenbusch durch Friedrich Heinrich von Oranien im Jahr 1629, und die Erfolge zur See 1629 und 1631. Die Konnotationen „frommer Fürst/Heldenlied“ wurden für eine Reihe von Liedern benutzt, es gibt Lieder auf Moritz von Oranien (1605), auf den Herzog von Braunschweig (1607), und im Dreißigjährigen Krieg auf Friedrich V. von der Pfalz, Christian IV. von Dänemark und Gustav Adolf II. von Schweden. Zahlreiche Lieder im Ton „Wilhelmus“ gibt es zu den militärischen Konflikten im Rahmen der Hugenottenkriege, die Kriege mit dem Osmanischen Reich, dem Krieg Schweden-Polen 1627 und den Seekrieg zwischen England und den Niederlanden 1652. Die Konnotationen „antispanisch“ und „antikatholisch“ spielten vor allem im Dreißigjährigen Krieg eine Rolle.

Bemerkenswert ist der starke Bezug des Wilhelmusliedes zur Schweizer Eidgenossenschaft. Nicht nur wurden viele Lieder mit Wilhelmusbezug in der Schweiz gedruckt, auch die eidgenössische Geschichte wurde mit dem Lied verknüpft. So wird der Sagenheld Wilhelm Tell, Teil des Gründungsmythos' der Eidgenossen, der Held eines langen Liedes (Abb. 4; Nehlsen 1993, K-18).⁸

Begünstigt durch die Namensgleichheit mit dem Prinzen von Oranien kopiert das Lied Anfang und Gestus des Wilhelmusliedes:

Wilhelm bin ich der Thelle
 Vo[n] heldes muth vnd blut
 Mit meinem gschoß vnd pfeile
 Hab ich die Freyheit gut
 Dem vatterlandt geboren/
 Vertriben Tyranney/
 Ein vesten pundt geschworen
 Handt vnsser gsellen drey.

Zuerst 1613 gedruckt (BLF Nr. 1550), erlebte dieses Tellenlied eine enorme Popularität bis in das 19. Jahrhundert hinein. Selbst wieder Ausgangspunkt von zahlreichen Kontrafakturen, spielte es durch die Heroisierung der Gründerzeit eine wichtige Rolle in den innenpolitischen, häufig konfessionell aufgeladenen Auseinandersetzungen der Alten Eidgenossenschaft.

Zwei bisher unbekannte Kontrafakturen aus Ostfriesland und Westfalen

In das nordwestliche Gebiet des deutschsprachigen Raumes führen zwei weitere Kontrafakturen, die der Wilhelmusforschung bislang nicht bekannt waren. Im

⁸ Zu dem Lied ist sogar eine frühe musikalische Notation erhalten (Nehlsen 1998, 108).

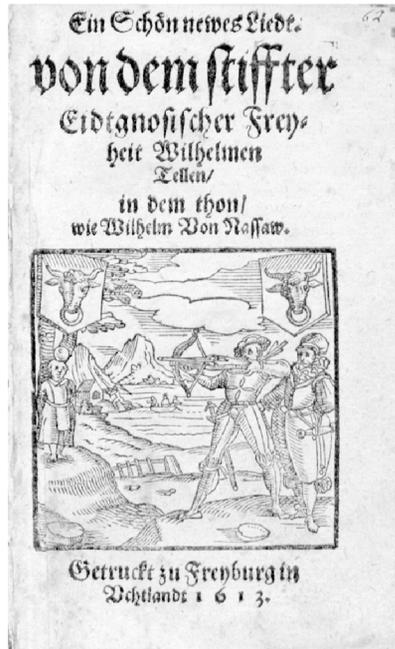


Abb. 4: Ein Schön neues Liedt von dem stifter Eidtgnosischer Freyheit Wilhelmen Tellen : in dem thon/ wie Wilhelm Von Nassaw. Freyburg in Uchtlandt 1613.

Februar 1631 huldigte die Stadt Emden dem Grafen Ulrich II. von Ostfriesland. Bei diesem formalen Rechtsakt,⁹ zu dem der Graf in die Stadt gekommen war, erschien auf einem Einblattdruck ein Lied mit folgendem Titel:

Een Nieu Liedeken
 Van de Inhalinge ende Hülldinge
 Des Hoochgebornen Graeven vnde Heeren
 Heeren VLRJCHEN/ Graven vnde Heeren tho Ost=
 frießland/ Heeren tho Esens/ Stedesdorp vnd Winttmunde/ etc.
 Op de Wyse; Wilhelmus van Nassouwe/

Die erste von 20 Strophen lautet:

LOefft Godt alle Personen/
 de ghy den Heren deent/
 van dese victorij schone/
 de Godt vns heft verleent/
 van vns Hochgebornen Graffe/

⁹ Zum historischen Hintergrund s. Kappelhoff 1994, 173–176.

vam Könincklycke stam/
 een dach hefft vth vorkoren/
 tho Embden dat he quam.

Die Sprache verrät starken niederländischen Einfluss. Daneben ist dieser Druck ein Beleg, dass das Wilhelmuslied auch in Ostfriesland bekannt war. Obwohl dieser Befund auf der Hand liegt, weil Ostfriesland durch Handel, Glaubensflüchtlinge, Truppenbewegungen und kulturellen Austausch aufs Engste mit den Niederlanden verknüpft war, fehlte bislang der direkte Beweis der Rezeption des Wilhelmusliedes in dieser Region.

Ähnlich stark wie in Ostfriesland waren in Westfalen die Beziehungen zum Nachbarland. Auch hier fehlte bislang jeglicher Beleg, dass in dieser Region das Lied bekannt war. 1647 erschien zu Frankfurt am Main ein geistliches Liederbuch mit dem Titel:

Hauß=Capell *HENRICII Pastoris* zu Dincker vnter Soest in Westphalen/
 Von außerlesenen Davidischen Psalmen/ vnd anderen Schrifftmässigen
 Liedern zugerichtet: So mehrentheils vnter anmüthige Weltliche: Etliche
 aber auch vnter liebliche in Kirchen übliche Melodeyen gesetzt. In diesen
 schwierigen Läuften/ auch sonsten zu jeder Zeit/ in Lieb vnd Leys/
 nützlich zugebrauchen.

Heinrich Meier, Pastor zu Dincker bei Soest, verfasste zahlreiche geistliche Lieder zu allgemein bekannten Melodien. Eine der „anmüthigen weltlichen Melodeyen“ war auch das Wilhelmuslied, das er für ein biblisches Historienlied über David und Goliath verwendete. Die Verbindung zum Wilhelmuslied besteht in der Person David, die auch im Wilhelmus erscheint (Str. 8: „Als David moeste vluchten voor Saul de tiran“). Glücklicherweise hat Meier auch die Melodie aufgezeichnet (Abb. 5; Nelle 1899, 131):¹⁰

Mit Lust will ich jetzt sin-gen ein treff-lich schön Ge-dicht
 Von wahr-haf-ti-gen Din-gen, da-von die Schrifft be-richt,
 wie Da-vid, der so klei-ne, den gro-ßen Go-li-ath mit
 ei-nem Schleuder-stei-ne vorzeit er-schla-gen hat.

Abb. 5

10 Diese an entlegener Stelle publizierte Mitteilung ist mir bei der Abfassung meiner Dissertation nicht bekannt gewesen und ist der Wilhelmusforschung bislang völlig unbekannt.

Die Melodie

Einen nicht geringen Anteil am Erfolg des Wilhelmusliedes hatte die Melodie. Es war – wie schon erwähnt – selbst eine Kontrafaktur. Die benutzte Melodie war die „wijse van Chartres“. Der flämische Musikforscher Florimond van Duyse identifizierte dieses Lied als ein Spottlied aus den Hugenottenkriegen über den missglückten Angriff auf die Stadt Chartres durch den Prinzen von Condé im Jahr 1568 (Duyse & Kossmann 1923, 22f.). Von der Melodie ist eine Aufzeichnung aus dem Jahr 1574 überliefert (Abb. 6; Duyse & Kossmann 1923, 1):

**En Liedeken op de wijse
van Conde.**

The image shows a three-staff musical score in a historical style. The first staff is a treble clef with a key signature of one sharp (F#) and a 3/4 time signature. The second and third staves are bass clefs. The lyrics are written below the staves.

Gode hoe wonderlijcken staet ghy ons allen by
In alle conincrycken met u ghenade wy

Dies moet u eich een loont van u wefonden al/
die ghy so sendt van duzen tijer in dit eerste tijt dat.

Abb. 6

Der Text des Wilhelmusliedes passt sehr gut zu dieser Melodie (Abb. 7; Nehlsen 1993, 112).¹¹

The image shows a three-staff musical score for the Wilhelmuslied. The first staff is a treble clef with a key signature of one sharp (F#) and a 3/4 time signature. The second and third staves are bass clefs. The lyrics are written below the staves.

Wil- hel-mus von Nas- sou-we Ben ick van Duyt-schen bloet/
Den Va- der-lant ghe- trou-we Blijf ick tot in den doot:

Een Prin- ce van O- raen-gien Ben ick vrij on- ver- veert/
Den Co- ninck van His- paen-gien Heb ick al- tijt ghe- ceert.

Abb. 7

11 Zur besseren Vergleichbarkeit mit anderen Fassungen hier von F nach G transponiert.

Und weil die Melodie vor allem mündlich tradiert wurde, erlebte sie im Verlauf der Jahrhunderte vielfältige Wandlungen. Heute wird eine Fassung gesungen, die 1626 im *Nederlandschen Gedenck-clanck* von Adrian Valerius erschien (Abb. 8):

N E D E R L A N D T S G M E

46

Ilhelmus van Naf- fouwe, Ben ick van duytschē bloet,, Een Prince van O- ranjen Ben ick
 Het Vaderlant ge- trouwe, Blijf ick tot 's Lāts be- hoet,

vry on-verveert, Den Co- ninck van Hi- spanjen Ick al- tyt hebb' ge- cert,

Abb. 8

Diese Notation zeigt zwei Merkmale, die sie von der Version 1574 unterscheiden: zum einen Melismen, die aus der lautenistischen Verzierungspraxis herrühren, zum andern den Übergang im zweiten Teil zum Tripeltakt. Valerius' Fassung blieb jedoch im 17. Jahrhundert ohne Einfluss. Die Melodie entwickelte sich in vielfältigen Varianten weiter, und im 18. Jahrhundert hatte sie folgende Gestalt angenommen (Abb. 9):¹²

Na de wyse van Charles.

Ilhelmus van Nassouwen, Ben ik van
 Duytschen Bloet, Het Vaderland getrou-
 we Blyf ik tot in den Dood, Een Prin-
 ce van Oranjen Ben ik vry onverveert,
 Den Koningh van Hispanjen. Heb ik
 altyt ge- cert.

Abb. 9

¹² Undatierter Druck im Koninklijk Huisarchief Den Haag: G 27–126.

So kam es, dass die Fassung, die im 19. Jahrhundert üblich war (der so genannte „Prinsensmarsch“), nur noch wenig mit der ursprünglichen Gestalt gemeinsam hatte und der Liedtext nur sehr mühsam mit der Melodie zusammengefügt werden konnte. Dass heute die Valerius-Fassung von 1626 verwendet wird, das hat wiederum mit der Rezeption im deutschsprachigen Raum zu tun, wie noch zu zeigen sein wird.

Das Wilhelmuslied in der Neuzeit

Im 18. Jahrhundert spielte das Wilhelmuslied in Deutschland keine Rolle mehr. Der Achtzigjährige Krieg zwischen Spanien und den Niederlanden, mit dessen Beginn die Person Wilhelms von Oranien und sein Lied im Bewusstsein der Öffentlichkeit so markant verknüpft war, hatte mit dem Westfälischen Frieden 1648 sein Ende gefunden. Um 1700 war er längst vergangene Geschichte. In den Niederlanden jedoch blieb es weiterhin allgemein bekannt. Es diente der Erinnerung an die heroische Vergangenheit und war zugleich Symbol für das oranische Fürstenhaus. Über die Wirkung des Liedes zur Mitte des 18. Jahrhunderts berichtet anschaulich ein Außenstehender, der Hamburger Gelehrte, Diplomat und Musikschriftsteller Johann Mattheson: „Merkwürdig war es damals, mit welchem Eifer und Glück **W i l h e l m v o n N a s s a u** auf allen Gassen gesungen, darnach gesprungen, auf den Thürmen geblasen, und auf den Glockenspielen geläutet worden“ (Nehlsen 1993, 186).

Nach dem Ende der Franzosenzeit wurden die Niederlande zu einem Königreich und man fühlte das Bedürfnis nach einer Nationalhymne, so wie die britische „God Save the King“. Angesichts seiner immer noch großen Popularität wäre das Wilhelmuslied eigentlich prädestiniert gewesen, um zur offiziellen Nationalhymne erklärt zu werden, doch wurde 1815 ein anderes Lied zur Nationalhymne bestimmt, dessen Text anlässlich eines von dem pensionierten Seeoffizier van Kinsbergen ausgeschriebenen Preiswettbewerbes vom Dichter Hendrik Tollens verfasst, preisgekrönt wurde: „Wien Neerlandsch bloed“. Warum konnte dieses neue Lied das Wilhelmuslied überflügeln? Es war nicht entscheidend, dass das Lied zu einem Parteilied der Orangisten geworden war, und dass die Wahl des Liedes zur Nationalhymne nicht die Einheit der Nation symbolisiert hätte. Gewichtiger war dessen historisch überholter Text. Es hatte zwar auch nicht an Versuchen gefehlt, neue Texte zu dichten, die an das alte Lied anknüpfen und es inhaltlich den Zeitumständen anpassten. Aber keine dieser Neudichtungen konnte sich durchsetzen. Ein weiterer Grund, der gegen das Wilhelmuslied sprach, war, dass die um 1800 herrschende Melodie und der Text nicht mehr zusammenpassten.

Wesentlich für die schließliche Wahl war jedoch, dass es einer – wenn auch offiziell geförderten – Privatinitiative eines pensionierten Admirals überlassen blieb, einen neuen Text als Nationalhymne auszusuchen, der dann mit großem Aufwand verbreitet und propagiert wurde.

Im 19. Jahrhundert wurde das Wilhelmuslied von deutschen populärwissenschaftlichen Abhandlungen über die Niederlande und über Wilhelm von

Oranien durchaus erwähnt. Auch in belletristischen Werken wurde es aufgegriffen. Am bekanntesten ist Wilhelm Raabes 1860 geschriebene Erzählung „Die Schwarze Galeere“ über eine Episode aus dem Achtzigjährigen Krieg. Am Ende der Erzählung wird das Lied ausführlich zitiert (Raabe 1861, 58f.):

„Noch dauerte das Gefecht auf einigen der ebenfalls von den Niederländern überfallenen Fahrzeugen fort, aber schon glitten einige derselben, von Geusen Händen gelenkt, in den Strom hinaus, und wild harmonisch erschallte der Gesang der Sieger durch die Nacht:

„Wilhelmus von Nassaue
Bin ich von deutschem Blut,
Dem Vaterland getreue
Bleib ich bis in den Tod –“

Vom Stern des Andrea Doria blies jetzt der Trompeter der schwarzen Galeere dieselbe Weise zur Stadt hinüber, und in wildem Chor fiel die siegreiche Mannschaft ein:

„Daß euch die Spanier kränken,
O Niederlande gut,
Wenn ich daran tu' denken,
Mein edel Herz, das blut't.“

Selbst die zum Tod wunden Geusen richteten sich unter den feierlichen, harmonischen Klängen vom Boden auf – die nicht mehr singen konnten, bewegten die Lippen nach den Worten des Liedes.

Es wäre vermutlich bei dieser lediglich literarischen Rezeption geblieben, wenn nicht ein Männerchorwerk den Ausgangspunkt zu einer auch musikalischen Rezeption im deutschsprachigen Raum gebildet hätte. Im Jahr 1877 wurde in Wien vom Wiener Männergesangsverein dieses Werk uraufgeführt: „Sechs Alt-niederländische Volkslieder aus der Sammlung des Adrianus Valerius vom Jahre 1626 übersetzt von Josef Weyl. Bearbeitet von Eduard Kremser.“

Der Wiener Komponist und Dirigent Kremser hatte sechs Lieder aus dem „gedenck-clanck“ ausgewählt und von Josef Weyl, einem Mitglied des Wiener Männergesangsvereins und Gelegenheitsdichter, übersetzen lassen. Die sechs Lieder sind so geordnet, dass sie, nach Kremzers eigenen Worten „ein Bild des niederländischen Befreiungskampfes geben“. Dieses idealtypische, die historische Wirklichkeit extrem reduzierende Bild sah dann so aus:

1. Chor: „Klage.- Beginn: „Herr sieh die Noth! zahllose Feinde..“
2. Bariton-Solo: „Wilhelmus von Nassauen. (Prinz von Oranien.)“
3. Chor: „Kriegslied.- Beg.: „Wohl sehr glücklich ist, wer zu sterben weiß.“
4. Tenor-Solo: „Abschied.- Beg.: „Das Vaterland ruft mich zum heiligen Streite.“
5. Chor: „Berg op Zoom.- Beg.: „Seht, welche Macht sie gebracht uns zur Schlacht.“
6. Chor: „Dankgebet.- Beg.: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten.“

Wilhelm von Oranien spielt darin selbstverständlich die Rolle des Helden. Das Werk erzielte sofort einen überwältigenden Erfolg und verbreitete sich rasch. Und als sich 1893 Kaiser Wilhelm II. höchstpersönlich für eine Verbreitung in den Schulen einsetzte, erfolgte durch eine Vielzahl von „Schul- und Volksausgaben“ ein weiterer Popularisierungsschub, so dass die Lieder allgemein bekannt wurden (Nehlsen 1993, 249–269).

Angesichts der auch noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts starken Orientierung des niederländischen Musiklebens auf Deutschland, ist es nicht verwunderlich, dass der Erfolg des Zyklus auch in den Niederlanden registriert wurde und zu Aufführungen führte. Wie die Lieder in den Niederlanden aufgenommen wurden, beschreibt aus eigener Erinnerung der Wilhelmusforscher J. W. Enschedé:

„[...] eerst toen eenige jaren later Kremser te Weenen voor het Wiener Männergesangverein van een zestal dier liederen, waaronder het Wilhelmus, een bewerking voor mannenkoor met orkest had geleverd, werden ons de ooren geopend voor deze oud-nationale liederen; mannenzangverenigingen brachten ze alom ten gehoor; oprechte Nederlanders kon men deze Nederlandsche liederen hooren zingen met Duitschen tekst volgens de vertaling van Ferd. von Hellwald, die door de zorgen van de Vereeniging bij de bloemlezing gevoegd was. Van het Oosten uit moest hetgeen eenmaal ons eigendom was, weder onder het volk verspreid worden. [...] Nog levendig herinner ik mij den indruk, dien ik ontving, toen ik voor een 10 tal jaren deze liederen door Rotte's mannenkoor hoorde uitvoeren. Geheel onkundig als ik toen was van hetgeen ik eigenlijk hoorde – ik vermoedde in de verste verte niet hier te doen te hebben met oud-Nederlandsche muziek en hield ze voor moderne Deutsche zangstukken – gaf ik bij mij zelf den grootsten lof aan den componist der wijzen, aan Kremser. Maar juist deze Germaan deed daardoor zeer veel goed aan de zaak: de liederen en in het bijzonder het Wilhelmus, zooals Valerius de melodie opschrijft, werden populair. (Enschedé 1894, S. 186f.)

Kremsers Zyklus wurde nicht sehr lange in den Niederlanden aufgeführt, aber eine bleibende Wirkung benennt Enschedé: Die Valeriusfassung wurde populär. Bis Ende des 19. Jahrhunderts war die Melodie des „Prinsensmarsches“ mit dem Text verbunden gewesen, auf die aber der Text nicht mehr richtig passen wollte. Die Valeriusfassung, jetzt als „oude wijs“ bezeichnet, setzte sich immer mehr gegen die überkommene „nieuwe wijs“ durch und ist heute unangefochten. Dass diese Wendung in der Rezeptionsgeschichte durch ausländischen Einfluss erfolgte, ist heute weitgehend unbekannt.

Zurück zur deutschen Rezeption. Das Wilhelmuslied erreichte zwar nicht die enorme Popularität des sechsten Liedes des Zyklus' „Wir treten zum Beten“. Doch die Melodie war nun auch in Deutschland (wieder) bekannt, das Lied erschien als *historisches* Lied wieder in Liederbüchern. In den 1920er Jahren wurde der Liedgeschichte ein neues Kapitel hinzugefügt.

Walther Hensel (1885–1956, eigentlicher Name: Julius Janiczek) wurde durch die Veranstaltung von Singewochen und die Herausgabe von zahlreichen

Liederbüchern eine der einflussreichsten Personen in der Jugendmusikbewegung. Den nachhaltigsten Einfluss auf die weitere Rezeption des Wilhelmusliedes bewirkte Hensel aber dadurch, dass er den Text „Wenn alle untreu werden“ mit der Wilhelmusmelodie in Verbindung brachte. Der Text stammt von dem Dichter Max von Schenkendorf (1783–1817), der ihn 1814 schrieb und Friedrich Ludwig Jahn (dem „Turnvater“) widmete.¹³ Titel und erste Strophe lauten:

Erneuter Schwur. Junius 1814.
 Wenn alle untreu werden,
 So bleib ich euch doch treu,
 Daß immer noch auf Erden
 Für euch ein Streiter sei.
 Gefährten meiner Jugend,
 Ihr Bilder beß'rer Zeit,
 Die mich zu Männertugend
 Und Liebestod geweiht.

Und die beiden letzten Zeilen der 4. Str.:

Will predigen und sprechen
 Vom Kaiser und von Reich.

Schenkendorfs Lied, das besonders in Turnerkreisen Verbreitung fand, ist in zahlreichen Liederbüchern des 19. Jahrhunderts abgedruckt. Allerdings wurden schon bald Textänderungen vorgenommen. Die „Ich“-Form des Originals wurde ersetzt durch die „Wir“-Form, und ebenfalls früh erschien die Umdichtung der letzten Zeile, die auf den „Kaiser“ verzichtet: „Will predigen und sprechen / vom heiligen deutschen Reich“.

In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bekam das Lied die Funktion eines Symbolliedes für rechte politische Gruppierungen, so auch bei den Nationalsozialisten, die zu Beginn der 1920er Jahre auch nur eine der zahlreichen kleinen Parteien und Gruppen des rechten Spektrums waren. Bei der NSDAP gehörte das Lied Schenkendorfs seit den frühen 1920er Jahren zu den Parteiliedern. Die SS („Schutz-Staffel“) erkor das Lied zu ihrem „Treuelied“, zum Symbollied dieser später so gefürchteten NSDAP-Untergliederung.

Einen Melodieverweis finden wir bei Schenkendorf nicht. Bis zu Hensel wurde sie aber auf die Melodie des im 19. Jahrhundert weit verbreiteten Liedes „Auf, auf zum fröhlichen Jagen“ gesungen. In einem Liederbuch von 1923 verband nun Hensel die Valeriusfassung der Melodie mit dem Schenkendorf-Text, und in dieser Kombination erfuhr das Lied eine weite Verbreitung, vor allem in der Zeit des „Dritten Reiches“, es steht praktisch in allen Schul- und Parteiliederbüchern (Abb. 10).¹⁴ In dieser herausgehobenen Stellung profitierte es

13 Erstmals ist es veröffentlicht in: Max von Schenkendorf, Gedichte (Stuttgart 1815, S. 141f.).

14 Hier zitiert nach: Kernlieder für die Volksschule. Nach dem Erlaß des Reichs- u. Preussischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 10. Okt. 1938, Braunschweig o. J.

Freiheitslied der Geusen
Aus den Niederlanden, 1568

43. Wenn alle untreu werden (O)

1. { Wenn al = le un = treu wer = den, so blei = ben
daß im = mer noch auf Er = den für uns ein
mir doch treu, } Ge = fähr = ten un = ser
Fähn = lein sei. }

Ju = gend, ihr Bil = der bess = rer Zeit, die uns zu
Män = ner = tu = gend und Lie = bes = tod ge = weißt.

2. Wollt nimmer von uns weichen, / uns immer nahe sein, / treu wie die
deutschen Eichen, / wie Mond und Sonnenschein! / Einst wird es wieder
helle / in aller Brüder Sinn, / sie kehren zu der Quelle / in Lieb und
Treue hin.

3. Es haben wohl gerungen / die Helden dieser Frist, / und nun der Sieg
gelingen, / übt Satan neue List. / Doch wie sich auch gestalten / im Leben
mag die Zeit, / du sollst mir nicht veralten, / o Traum der Herrlichkeit!

4. Ihr Sterne, seid uns Zeugen, / die ruhig nieder schau, / wenn alle Brüder
schweigen / und falschen Götzen traun. / Wir wollen das Wort nicht brechen, /
nicht Buben werden gleich, / wollen predigen und sprechen / vom heiligen
deutschen Reich.

Mag von Schenkendorf, 1814

Dieser Text wurde zuerst von Walther Henjel dem Wilhelmuslied unterlegt

Abb. 10

sicherlich von seinem Nimbus als „SS-Treuelied“. Nach 1945 verschwand dieses Lied wieder (wenn auch nicht sofort) aus den Liederbüchern. Auch das Wilhelmuslied spielte in der deutschen Rezeption keine Rolle mehr.

In den Niederlanden war wie gesagt die Valeriusfassung nach 1898 wieder sehr populär geworden. In den folgenden Jahrzehnten wurde das Lied immer mehr auch bei offiziellen Anlässen gespielt, so dass Verwirrung entstand, welches Lied denn nun die richtige Nationalhymne sei. So wurde 1932 von der niederländischen Regierung beschlossen, das Wilhelmuslied als alleinige Nationalhymne anzuerkennen. Neben der jahrhundertelangen Tradition als Hymne auf das Haus Oranien hatte es somit auch offiziell die Funktion als nationales Symbol erhalten, als das es inoffiziell schon lange gegolten hatte. Während der deutschen Besetzung diente es als nationales Symbol und Zeichen des Widerstandes. „Tijdens de oorlog was het Wilhelmus het klinkend symbool van de Nederlandse afkeer van de Duitsers in het algemeen en het actieve verzet in het bijzonder.“ (Grijp 1998, S. 75) Paradoxerweise war das Lied aber auch zugleich fester Bestandteil des Liederrepertoires der NSB, der Nationaal-Socialistische

Bewegung in Nederland, die jedes Treffen mit dem Wilhelmus abschloss (Groeneveld: 2007, S. 87–88). Nach dem Krieg war bei vielen Niederländern ein gewisses Unbehagen an dem historisch überholten Text spürbar. Alle Versuche jedoch, den Liedtext zu aktualisieren oder zu ersetzen,¹⁵ blieben erfolglos.

Und wie erklärt man sich nun das „deutsche Blut“ und die Ehrung für den spanischen König? In einem Buch über Lieder aus der Zeit 1500 bis 1700, das für den Unterricht an den höheren Schulen bestimmt ist, wird dem Wilhelmustext eine erklärende Prosafassung beigegeben (Barend-van Haeften 2000, 19):

Ik ben Willem van Nassou,
uit een Duits geslacht.
Het Vaderland zal ik trouw
blijven, tot de dood toe.
Ik ben een Prins van Oranje,
zeer onverschrokken.
De koning van Spanje
heb ik altijd gerespecteerd.

NATIONALE NATURALISATIEDAG

... BÈ-HEN IK VAN DUIJSCHEN BLOED...



Abb. 11

15 „Het is tijd voor een multicultureel Wilhelmus!“ (<https://kurzelinks.de/a4de>)

Den Ausländern, die die niederländische Staatsbürgerschaft erwerben wollen, wird die Kenntnis der niederländischen Nationalhymne abverlangt (Kestemont e. a. 2017, 9). Der Karikaturist sieht das Lied in der multiethnischen, multikulturellen Realität der heutigen Niederlande so (Abb. 11; Kestemont e. a. 2017, 112).

Es bleibt die Frage, wie verbreitet die Kenntnis des Liedes bei den nicht-autochthonen Niederländern ist, welche Gefühle sie damit verbinden, inwieweit sie es als nationales Symbol akzeptieren, und ob das Lied angesichts der zunehmenden kulturellen Diversität, wie sie in allen westlichen Demokratien zu beobachten ist, seine Funktion als Symbol der nationalen Einheit erfüllen kann.

Literatur

- Barend-van Haeften 2000. *Wilhelmus en de anderen. Nederlandse liedjes 1500–1700*. Samengesteld door Marijke Barend-van Haeften. Met medewerking van Louis Peter Grijp en Camerata Trajectina. Amsterdam 2000 (Tekst in context; 4).
- BLF 2008/2009. *Berliner Liedflugschriften. Katalog der bis 1650 erschienenen Drucke der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz*. Bearbeitet von Eberhard Nehlsen, herausgegeben von Gerd-Josef Bötte, Annette Wehmeyer und Andreas Wittenberg. 3 Bände, Baden-Baden 2008–2009 (Bibliotheca bibliographica Aureliana 215–217).
- Bruin 1998. Martine de Bruin, Het Wilhelmus tijdens de Republiek. In: *Nationale hymnen. Het Wilhelmus en zijn burens* (red.: Louis Peter Grijp). Nijmegen / Amsterdam 1998, S. 16–42.
- Drewes 1946. J. B. Drewes, *Wilhelmus van Nassouwe. Een proeve van synchrone interpretatie*. Amsterdam 1946.
- Duyse & Kossmann 1923. *Wilhelmus van Nassouwe: Tekst, vertalingen en melodie door Fl. van Duyse*. Derde uitgave vermeerderd en ingeleid door Fr. Kossmann. 's-Gravenhage 1923.
- Enschedé 1894. J.W. Enschedé, De melodie van het Wilhelmus. In: *Oud-Holland* 12 (1894), S. 172–190; 201–232.
- Gier 1985. J. de Gier (red.), *Het Wilhelmus in artikelen. Een bundel herdrukte studies over het Wilhelmus*. Utrecht 1985.
- Grijp 1998. Nationale hymnen in het Koninkrijk der Nederlanden, II: 1940–1998. In: *Nationale hymnen. Het Wilhelmus en zijn burens* (red.: Louis Peter Grijp). Nijmegen / Amsterdam 1998, S. 74–95.
- Groeneveld 2007. Gerard Groeneveld: Zo zong de NSB, Liedcultuur van de NSB 1933–1945. Nijmegen 2007.
- Hensel 1923. Walther Hensel, *Das Aufrecht Fähnlein*. Augsburg 1923.
- Kappelhoff 1994. Bernd Kappelhoff, *Emden als quasiautonome Stadtrepublik 1611 bis 1749*. Leer 1994 (Geschichte der Stadt Emden; 2).

- Kestemont e.a. 2017. Mike Kestemont, Els Stronks, Martine de Bruin, Tim de Winkel, *Van wie is het Wilhelmus? De auteur van het Nederlandse volkslied met de computer onderzocht*. Amsterdam [2017].
- Maljaars & Lenselink 1993. A. Maljaars/ S. J. Lenselink, *Het Wilhelmus. Een bibliografie*. 's-Gravenhage 1993.
- Nehlsen 1985. Eberhard Nehlsen, Eine bisher nicht bekannte Fassung des Wilhelmusliedes aus dem Jahre 1573. In: *De nieuwe taalgids* 78 (1985), S. 214–223.
- Nehlsen 1993. Eberhard Nehlsen, *Wilhelmus von Nassauen. Studien zur Rezeption eines niederländischen Liedes im deutschsprachigen Raum vom 16. bis 20. Jahrhundert*. Münster/Hamburg 1993.
- Nehlsen 1998. Eberhard Nehlsen, Het Wilhelmus over de grens. In: *Nationale hymnen. Het Wilhelmus en zijn burens* (red.: L. P. Grijp), Nijmegen / Amsterdam 1998, S. 96–111.
- Nelle 1899. [Wilhelm] Nelle, H. Meier und L. B. Gesenius, Pastoren zu Dinker, Ein Beitrag zur Hymnologie der Grafschaft Mark. In: *Jahrbuch des Vereins für die Evangelische Kirchengeschichte der Grafschaft Mark*, 1. Jg. (1899), S. 94–145.
- Raabe 1861. Wilhelm Raabe, *Die Schwarze Galeere*. Zuerst erschienen in *Westermanns Jahrbuch der illustrierten deutschen Monatshefte*, Bd. 9, Braunschweig 1860/61, H. 53, S. 465–488, hier zitiert nach der Ausgabe der Wiesbadener Volksbücher (Nr. 18), 711.–760. Tausend, Wiesbaden 1940.
- RNL 2001. *Repertorium van het Nederlandse lied tot 1600. Repertory of Dutch songs until 1600*. Gent/ Amsterdam 2001.
- Veenendaal 1954. Vier vragen betreffende het Wilhelmus. In: *Tijdschrift voor geschiedenis* 67 (1954), S. 1–20; neu abgedruckt in: Gier 1985, S. 73–92.
- ZLF 2021. Zürcher Liedflugschriften. Katalog der bis 1650 erschienenen Drucke der Zentralbibliothek Zürich, bearbeitet von Eberhard Nehlsen, Redaktion: Christian Scheidegger, Baden-Baden 2021 (Bibliotheca bibliographica Aureliana 256).